

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 50 (1972-1973)
Heft: 1-2

Artikel: Die Mariasteiner Klosterpfarrei Wittnau
Autor: Haas, Hieronymus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mariasteiner Klosterpfarrei Wittnau

P. Hieronymus Haas

Das fricktalische Dorf *Wittnau* oder *Witunhova*, wie es im Jahre 838 urkundlich genannt wird, liegt oberhalb Frick in einem anmutigen Seitental, das sich bis zur Grenze des Kantons Basel-Land ausdehnt. Römische Funde und alemannische Gräber weisen darauf, dass es schon von den Römern und Alemannen besiedelt gewesen. Wann die erste Kirche, die dem grossen fränkischen Heiligen *Martin* geweiht war, errichtet wurde, bleibt ungewiss. Abt Martin Gerbert erwähnt in seiner «Geschichte des Schwarzwaldes», dass im Jahre 1100 Arnold von Wart und seine Brüder Heinrich und Erkinbold auf alle Forderungen des Eigentumsrechtes, die sie an der zu Wittnau errichteten Kirche haben könnten, entsagt haben. (II, 38)

Die Beziehungen des Klosters Beinwil-Mariastein mit Wittnau sind alt und reichen ins 14. Jahrhundert zurück. Am 16. Januar 1316 schenkte Graf Ulrich von Thierstein seinem Vater Rudolf als Zeichen kindlicher Liebe und Dankbarkeit das Patronatsrecht der Kirche in Wittnau unterhalb des Schlosses Homberg. Beide zusammen vergabten hierauf am 28. Januar desselben Jahres das Patronatsrecht an Abt Petrus und dem Konvent der Benediktiner von Beinwil im Lüsseltal, wobei Graf Rudolf das Andenken seiner verstorbenen Gemahlin Beatrix und seiner gegenwärtigen Frau Adelheid der frommen Fürbitte der Mönche empfahl. Später wurde die Kirche Wittnau dem Kloster Beinwil als Expositur einverleibt und seit 1462 versah ein Mönch von Beinwil die zeitlichen und geistlichen Belange der Pfarrei und führte den Titel «Propst». In den Jahren 1553 bis 1589 besetzte die Regierung von Solothurn die Pfründe. Seit 1702 finden wir aber ununterbrochen Benediktiner von Mariastein als Seelsorger in Wittnau, die in der heute noch bestehenden Propstei wohnten. Die Regierung des Kantons Aargau verordnete 1829 durch Gesetz, dass Pfründen im Kanton nur durch Kantonsbürger zu besetzen seien und die Regierung soll sich bemühen, Kollaturen, die in den Händen

auswärtiger Patronatsherren seien, an sich zu bringen. Im Jahre 1839 wurden ernsthafte Verhandlungen über die Ablösung aufgenommen, aber nicht weitergeführt. Nach der Wahl des Wittnauer-Bürgers P. Karl Schmid zum Abte besass das Kloster keinen Aargauer-Konventualen für die Pfründe und sandte in der Folge den aus dem benachbarten Säkingen stammende P. Fintan ab Hyrth nach Wittnau. Doch die Aargauer Regierung verlangte dessen Abberufung auf den 11. Juni des laufenden Jahres. Die klosterfeindliche Regierung hatte bereits 1834 das dortige Klostergut unter Sequester gestellt. Im Einverständnis mit Aarau setzte nun das Kloster Weltpriester mit Kantonsbürgerrecht als Pfarrer ein. So blieb vorläufig der Friede gewahrt und die «bedrohte Kantonsoberhoheit» gesichert. Am 30. November 1872 verfügte schliesslich der Grosse Rat des Kantons Aargau die Loslösung der Pfründe zu Gunsten der Gemeinde Wittnau, der auch das Pfrundvermögen von 83 039 Franken überwiesen wurde. Das Kloster Mariastein traf am 30. April 1873 mit der Gemeinde Wittnau folgende Uebereinkunft: die Gemeinde Wittnau soll die Besetzung der Pfarrei übernehmen, hingegen soll das Eigentumsrecht des Klosters anerkannt bleiben, solange gegenwärtige Verordnung der Regierung in Kraft sei. So erlosch faktisch die Kollatur des Klosters Mariastein.

Wir wollen hier in dankbarer Pietät die Namen unserer Mitbrüder festhalten, die in den vielen Jahren in Wittnau priesterliche Dienste geleistet haben:

1702 P. Romanu Falk von Peterszell
 1706 P. Benedikt Senn von Wil
 1710 P. Basil Senn von Wil
 1719 P. Ildefons Meyer von Baldegg
 1721 P. Hieronymus Altermatt von Rodersdorf
 1722 P. Joseph Bettschart von Schwyz
 1745 P. Ildefons Meyer, zum zweitenmal
 1750 P. Lorenz Schmid von Wittnau, 1775 Propst

1775 P. Rupert Biemann von Möhlin, 1781 Propst

1798 P. Vinzenz Balthasar von Willisau

1800 P. Rupert Biemann, zum zweitenmal

1806 P. Ignaz Erb von Solothurn

1810 P. Augustin Stierlin von Säkingen

1812 P. Kolumban Wehrli von Oberwil

1817 P. Johann Baptist Husi von Wangen

1830 P. Karl Schmid von Wittnau

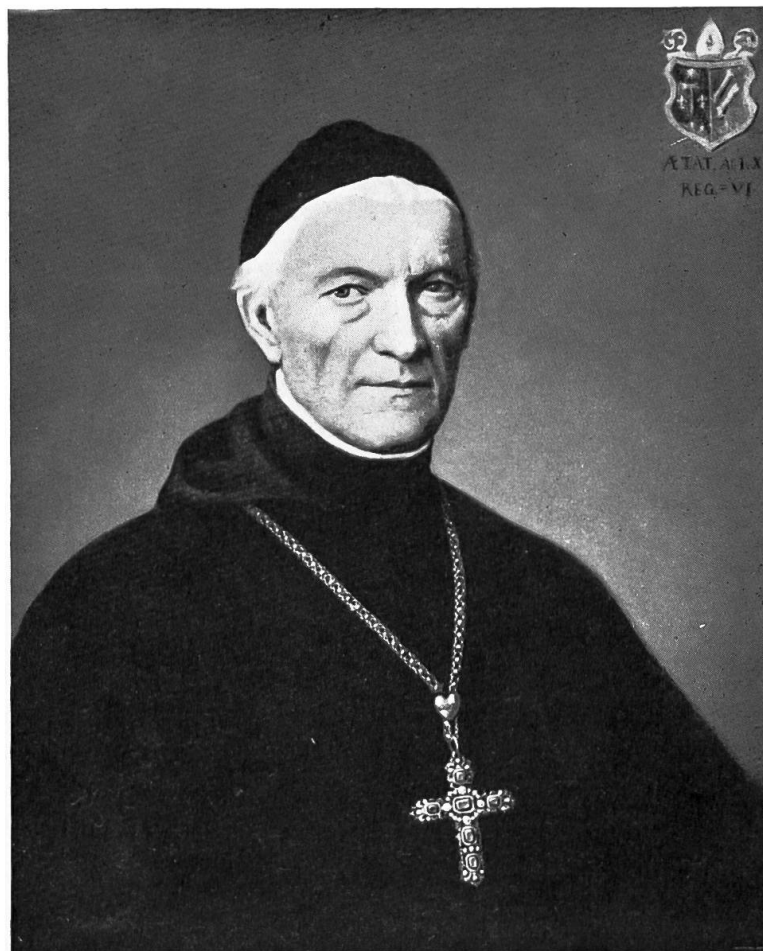
1851 P. Fintan ab Hyrth von Säkingen

Zu gewissen Zeiten wohnten auch zwei oder mehrere Konventualen in der Propstei zu Wittnau. Bisweilen schickte man kränkliche Mönche zur Erholung in jene ruhige, gesunde Gegend. Zur Zeit der Französischen Revolution weilte Abt Hieronymus Brunner mit mehreren Patres in Wittnau, das ja oesterreichisches Territorium war.

Zwei Wittnauer Bürger im Kloster Mariastein

Die Klosterpfarrei Wittnau schenkte der Abtei Mariastein zwei tüchtige Priester: Der 1719 geborene P. Lorenz Schmid. Laut Professbuch der Abtei primizierte er im Jahre 1744 und wurde als Aushilfe in die Propstei St. Pantaleon geschickt. Am 14. August 1750 zog er als Pfarrer in Wittnau ein. Von 1775 an waltete er als Propst, d. h. er hatte nun mehr die Verwaltung der zeitlichen Güter des Klosters zu betreiben. Er starb am 15. Februar 1778 und wurde in der Vorhalle der Kirche beigesetzt.

Der zweite Benediktiner aus Wittnau ist der nachmalige Abt Karl Schmid. Er ist der Sohn des Heinrich Schmid und der Barbara Spänlihauser. Er studierte in Mariastein und legte daselbst am 13. Juni 1813 seine hl. Gelübde ab. Am 6. März 1819 wurde er in Offenburg vom Basler Bischof zum Priester geweiht. Der junge Priestermonch betätigte sich zunächst als Kantor und Musiklehrer. Vom Jahre 1821 bis 1827 diente er seinen Mitbrüdern als Bibliothekar und Archivar und suchte nach Kräften die in alle Welt zerstreuten Bücher wieder zurückzugewinnen. Drei Jahre war er auch Oekonom im Kloster und wurde 1830 zum Pfarrer und



Abt Karl I. Schmid (1851—1867)

Propst von Wittnau berufen. Als Seelenhirte zeigte er viel Klugheit und war seinen Pfarrkindern ein wohlwollender Berater. In einer Pressehetze der damaligen Kulturkämpfer stand seine Pfarrei geschlossen zu ihm.

Am 16. Januar 1851 wurde P. Karl Schmid zum Abt von Mariastein gewählt. Der neue Abt stand vor grossen Schwierigkeiten. Der damalige Zeitgeist war den Klöstern nicht gut gesinnt. Die Regierung von Aarau verdrängte die Mönche aus ihrer Kollaturpfarre und die Regierung von Solothurn bedrängte das Kloster mit schweren Extrasteuern und widrigen Staatsprüfungen der Kandidaten. Abt Karl suchte mit den geringen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, das Beste herauszuholen.

Durch die jährliche Sondersteuer von 9000 Franken musste er die Klosterwaldungen über Gebühr ausnutzen. Da durch die rigorosen Verordnungen bezgl. Staatsexamen keine Novizen eintraten, ging die Zahl der Mönche bis auf 15 zurück, von denen sieben Pfarreien zu betreuen hatten. Am 21. Febr. 1867 starb Abt Karl im 72. Lebensjahr und wurde in Mariastein beigesetzt. Er suchte stets den guten, benediktinischen Geist in seinem Kloster zu erhalten und suchte trotz der kleinen Zahl der Mönche die Gottesdienste feierlich zu gestalten.

Die Pfarrkirche St. Martin zu Wittnau war nicht nur Stätte priesterlicher Wirksamkeit für viele unserer Mitbrüder, sondern auch Begräbnisstätte. Hier haben zehn unserer Mönche ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Abt Johannes IV. Kerchel von Beinwil zog nach seiner Resignation im Jahre 1503 nach Wittnau und wirkte dort bis zu seinem Tode 18. November 1519 als Pfarrer und wurde in der dortigen Kirche beigesetzt.

Noch ein zweiter resignierter Abt fand bei St. Martin sein Grab: *Abt Maurus Baron*. Er war der Sohn des Michael Baron und der Elisabeth Graf von Solothurn und wurde am 10. Januar 1666 in Solothurn geboren. Am 1. Januar 1690 feierte er seine Primiz und wurde in der Folge Organist, Archivar, Professor für Theologie

und seit 1706 Prior im Kloster. Am 17. Februar 1710 wurde er zum Koadjutor des kranken Abt Ezzo Glutz gewählt und empfing nach dem Tode des Abtes am 1. Mai des gleichen Jahres die Abtsweihe. Er war ein wissenschaftlich hochgebildeter Mann, ein tüchtiger Musiker und Organist. Er schrieb in lateinischer Sprache eine Interpretation der Psalmen, welche im Jahre 1729 in Konstanz im Druck herauskam. Leider war dieser hochbegabte Mann in ökonomischen Fragen nicht so erfolgreich wie in der Wissenschaft und in den schönen Künsten. Infolge vieler finanzieller Missgriffe musste er auf seine Abtei verzichten und fand in der gastlichen Propstei Wittnau seine letzte Heimat. Im Jahre 1734 starb er und wurde in der St. Martinskirche beigesetzt.

Neben diesen beiden Aebten haben folgende Benediktiner von Mariastein und Wittnau ihre Ruhestätte gefunden:

P. Laurentius Schmid von Wittnau † 15. Februar 1778

P. Maurus Frey von Olten † 31. Juli 1748

P. Ildefons Meyer von Baldegg † 21. Januar 1751

P. Johannes Baptist Wallier von Wandelsdorf † 23. Juli 1781

P. Vinzenz Balthasar von Willisau † 27. September 1800

P. Ignaz Erb von Solothurn † 22. Juni 1812

P. Rupert Biemann von Möhlin † 8. Februar 1827

P. Roman Meyer von Rodersdorf † 5. September 1847



Abt Maurus Baron (1710—1719)

Baugeschichtliches

Aus der frühen Geschichte von Wittnau wissen wir, dass die erste Kirche von einem Blitzstrahl eingeäschert wurde. Man stiess beim Nachgraben ringsum auf Backsteinmauern, Brandspuren und Kohlen. Für den Bau der zweiten Kirche bestimmte man einen auf der

linken Bachseite ausserhalb des Dorfes in einem Ackerfeld gelegenen Hügel, den man jetzt noch Kirchgasse nennt. Als jedoch die Zimmerleute den Dachstuhl aufrichten wollten, spalteten sich die neuen Mauern und die Fundamente gerieten ins Rutschen. So sah man sich genötigt auf dem alten Kirchplatz im Dorfe die neue Kirche zu errichten. Den Chor der Kirche bauten zwischen 1463 und 1491 die dortigen Kirchmeier im Auftrag des Klosters Beinwil als Inhaber des grossen Zehnten. Abt Johannes III. Müller (1462 — 1485) gab der Gemeinde Wittnau 200 Gulden für den Wiederaufbau der verbrannten Kirche (Dezember 1462). Nach ungefähr 200 Jahren ergab sich aufs neue die Notwendigkeit eines Kirchenneubaus, wie aus der bischöflichen Visitation vom 8. November 1760 zu ersehen ist. Durch die eifrigen Bemühungen von P. Lorenz Schmid konnte schon am 12. Juli 1765 die Grundsteinlegung stattfinden, aber erst zehn Jahre später, am 1. Juli 1776, wurde die Kirche durch den Basler Weihbischof Joh. Bapt. Gobel eingeweiht. Während der Bauzeit feierte man die Gottesdienste in der geräumigen Propstei. Der alte Kirchturm, der fast ein Drittel des Schiffes einnahm, wurde in den Jahren 1864/65 niedrigerissen und neu erbaut. Die Kirche besass drei Altäre, der Hochaltar dem hl. Martin geweiht, die beiden Seitenaltäre: der Gottesmutter und St. Stephan und Wolfgang (später St. Jakob) dediziert.

In neuester Zeit erhielt auch die St. Martinskirche ein neues Gewand. Durch Architekt Moser wurde die Kirche 1953 gründlich renoviert und vom Ballast des 19. Jahrhunderts befreit. Der seit 1936 amtierende Seelsorger *Franz Thali* hat durch seine unermüdliche Initiative der Martinspfarrei und der ehrwürdigen Benediktinerpropstei ein neues Gesicht gegeben, indem er in kluger und feinsinniger Art das ehrwürdige Alte und das verjüngende Neue zu einer beglückenden Synthese zu vereinigen wusste. Er hat auch die freundschaftlichen Bande der Pfarrei Wittnau mit dem Kloster Mariastein



Wittnau, Propstei, heutiges Pfarrhaus.

wieder neu geknüpft und jedes Jahr am St.Martinstag darf ein Mönch von Mariastein im Festgottesdienst mitwirken.

Wittnau besass in früher Zeit nebst der eigentlichen Pfarrkirche auch eine kleine *Kapelle* im alten Schloss Homburg, die beim Erdbeben von 1356 zerstört wurde. Bei den Ausgrabungen von 1882 — 1884 kamen interessante Ueberreste der romanischen Kapelle zum Vorschein: drei romanische Mittelsäulchen, drei gotische Fensterspitzbogen mit gut erhaltenem Masswerk, ferner Gewölbebogen, Konsolgesimse, Gurten, Masswerk, Türpfosten, zwei Hochreliefs, darstellend die beiden Wächter am Grabe Christi aus Sandstein.

Ausserhalb des Dorfes steht auf einem Hügel gegen Homberg hin ein Bethäuschen mit vier Bildern von Christus am *Kreuz*, das heute in der Pfarrkirche die Chorwand schmückt, Maria und Johannes, und St.Martin zu Pferd.

Auf dem *Buschberg* nordwestlich von Wittnau ist ein vielbesuchtes Wallfahrtskreuz mit einem kleinen Betraum. An Sonntagen wird der Ort noch viel besucht, nicht nur aus dem Fricktal, sondern auch aus der badischen Nachbarschaft. Im Frühjahr, besonders in der Bittwoche pilgern oft ganze Scharen von gläubigen Betern hinauf zum Bergkreuz. Dieses Kreuz erinnert an ein Wunderbares Begebnis, das sich im Jahre 1668 zutrug. Das Mirakelbuch von *Mariastein* weiss zu berichten: «Benedikt Martin, ein Müller von Kienberg, hatte in Degerfelden (Badisch/Rheinfeld) einen 23 Zentner schweren Mühlstein gekauft und musste denselben auf einem mit 14 Pferden bespannten Wagen über Rheinfeld und Wegenstetten über den Berg nach Kienberg bringen. Auf dem Wittnauer Buschberg ist Benedikt Martin so zu Fall gekommen, sodass ihm der Wagen über beide Beine fuhr.» Das Mirakelbuch schildert in der bildhaften Sprache des 17.Jahrhunderts den genauen Hergang: «O schlipfriges Glücks-Rad! unversehens entgingen ihm bei glattem Weg beide Füsse solcher gestalten, dass er leider, mit beiden Schienbei-

nen unter den Wagen geraten, von welchem so plötzlich er dermassen erschrocken, dass die Furcht ihm gleichsam ganz von Sinnen gebracht, und ist in ein Ohnmacht geworfen. Der vorgenannte Fuhrmann namens Johann Rim, da er den entsetzlichen Fall ersehen, vor Angst und Schrecken also ertattet, erinnerte sich bald derjenigen gross Wunder-Gnad, so sein Kind vor Jahren nemlich 1663 von Maria der wundertätigen Jungfrau in ihrem heilwerten *Stein* eben in gleicher Begebenheit erlangt hatte, deswegen verlobte er *mit einer heiligen Wallfahrt* den schon bereits unter dem völligen Lastwagen liegenden, armseligen Menschen in ihr jetztgesagte *Gnaden'statt*, so gut er könnte, mit hellauter Stimm schreiend: «*Jesus und Maria*, kemmet ihm zu Hilf!» Indessen gingen ihm (wohl erschrecklich zuzusehen) die Räder mit der aufhabenden Last über beide Schienbein. Wer sollte nicht vermeint haben, dass eine solche 23 Zentner schwere Last diesem frommen Mann das Mark nicht aus Beinen sollte gepresst haben? Ohne Zweifel natürlicher Weis hätte solches geschehen sollen, wo nicht ein hochbewährter Glücks-Stein sich dazwischen eingelegt hätte. O wundersame Kraft dieses Marianischen Steins! Nicht nur allein wurde der vom Himmel gesegnete Benedikt ohn einiges Mahlzeichen nicht beschädigt, sondern sobald der volle Wagen vorbeigegangen, stund er ohne allen Schmerz wiederum auf begleitete und steuerte den Wagen noch etliche Stund bis er nach Haus also hurtig, dass er von einiger Beschweruiss nichts wusste zu klagen. Nachdem aber auf so getanes grosses Wunder er Benedikt von seinem getreuen Geleits- und Fuhrmann des für ihn getanen Gelübds berichtet worden, hat er es von neuem wie billich wiederholt. Wie er nicht lang hernach allhier in Unser Lieben Frauen Stein und dies hochschätzbare Miracul, neben schuldigster Abstattung seiner Bittfahrt, bestens hinterbracht, auch an Eydesstatt abgelegt und bezeugt.» (Lapis Probatus S.78). In der Folge liess Benedikt Martin ein Kreuz erstellen und in



Wittnau, Propstei
Wappentafel von Abt Augustin II.
Glutz

Mariastein liess er ein Votivtafel anbringen, die diesen wunderbaren Vorfall darstellte.

Im Jahre 1843 haben drei Männer aus einer benachbarten Gemeinde das Kreuz freventlich umgehauen, zwei davon erlitten ein jähes Ende und der dritte bekannte das Vergehen auf dem Todbette im Jahre 1848. Das gegenwärtige Kreuz liess die Gemeinde Wittnau errichten. 200 Jahre nach Erstellung des ersten Kreuzes wurde über dem Kreuz ein schirmendes Dach errichtet (1868). Der Stationenweg von 1861 wurde im Jahre 1900 durch einen neuen ersetzt und bei der ersten Station, da wo verschiedene Quellen hervorberechen eine Lourdesgrotte errichtet.

Die priesterliche Wirksamkeit stand zu allen Zeiten im Schatten des Kreuzes. Das haben auch die Benediktiner von Mariastein erfahren müssen in ihrer pastorellen Tätigkeit in Wittnau. Wer die Kirche von Wittnau betritt ist ergriffen vom ragenden Kreuz an der Chorwand. Wer die Geschichte unserer Klosterpfarre durchgeht, muss an die Worte des hl. Bernhard denken, der das Geheimnis des Kreuzes so tief zu erfassen wusste: «Das Kreuz ist dein Ruhm, das Kreuz deine Herrschaft. Siehe, Herrschaft ruht auf deiner Schulter. Wer das Kreuz trägt, trägt deinen Ruhm. Wer aber deinen Ruhm trägt, trägt dich. Wer aber dich trägt, den trägst du auf deiner Schulter, denn: Herrschaft ruht auf seiner Schulter. Die dich tragen, sind deine Herrschaft. In ihnen herrschest du, o grösster Herrscher!»

Literatur

- Gerbert Martin, *Historia Nigrae Silvae* 1783, III, 38
Gink P. Dominikus, *Lapis Probatus Angularis Mariae* 1693, 78
Dietler P. Anselm, Manuskript
Nüscheler Dr. Arnold, *Die aargauischen Gotteshäuser*
Henggeler P. Rudolf, *Professbuch Beinwil Mariastein*
Solothurner Wochenblatt 1826, 91/92
Aargauer Histor. Taschenbuch 1861/62, 9